



Adventisten und Lutheraner im Gespräch

Ein Erfahrungsbericht

VON RISTO SAARINEN*

Das hier thematisierte adventistisch-lutherische Dialog-Dokument wird jetzt in den nationalen lutherischen Kirchengremien diskutiert. Bei der VELKD z.B. arbeitet man zur Zeit an einer durchaus kritischen Stellungnahme.

Von 1994 bis 1998 hat der Lutherische Weltbund (LWB) ein theologisches Gespräch mit der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten geführt. Der Schlussbericht dieser Begegnungen ist in einer dreisprachigen Ausgabe erschienen.¹ Der LWB und die weltweite General Conference der Adventisten haben außerdem die achtzehn in den Gesprächen gehaltenen Vorträge gemeinsam veröffentlicht.² So sind die Gespräche außerordentlich gut dokumentiert.³ Verständlicherweise bietet die Dokumentation wenig Information über den Prozess der Gespräche sowie über die Erwartungen und Ziele der Teilnehmenden. Im Folgenden werden diese Aspekte der adventistisch-lutherischen Gespräche beleuchtet und ein Überblick der Ergebnisse gegeben. Der Verfasser nahm als LWB-Berater an allen vier Begegnungen teil und wirkte bei ihrer Planung mit. Die folgenden Überlegungen und Bewertungen sind vor allem ein Erfahrungsbericht. Wenn theologische Themen beschrieben werden, wird der Adventismus aus einem bewusst evangelisch-lutherischen Blickwinkel beurteilt. So sind meine Beobachtungen auf mehrfache Weise subjektiv.

Die Vorgeschichte

Die Initiative zu den Gesprächen kam von der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Obwohl die Adventisten traditionell eine reservierte

* Risto Saarinen ist Professor für Ökumenische Theologie an der Universität Helsinki und gehört zur Finnischen Evangelischen Lutheranischen Kirche.

Haltung zur ökumenischen Bewegung haben, kann in den letzten Jahren von einer Öffnung gesprochen werden. Die Adventisten haben theologische Gespräche z.B. mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, mit der Heilsarmee und mit den Reformierten Kirchen geführt. Besonders aktiv hat die Kirche an der Arbeit innerhalb der Konferenz der Christian World Communions (CWC) teilgenommen.⁴ Allerdings ist der Dialog mit dem LWB m.E. der erste Versuch der Adventisten, mit Mitteln und Arbeitsweisen eines ausführlichen theologischen Gesprächs eine ökumenische Verhältnisbestimmung zu erreichen. Gerade aufgrund dieses Anliegens können die Gespräche mit dem LWB als eine neue Stufe in der ökumenischen Aktivität der Adventisten hervorgehoben werden.

Bekanntlich verstehen sich die Adventisten als eine und weltweite christliche Kirche. Die adventistischen Ortskirchen sind in finanzieller Hinsicht selbstständig, aber die Glaubenslehre und die kirchliche Praxis werden von der weltweiten Leitung und durch die weltweiten kirchlichen Handbücher koordiniert und inhaltlich bestimmt. Es ist auch üblich, dass die kirchlichen Amtsinhaber während ihres Arbeitslebens in mehreren Ortskirchen dienen.⁵ Das Hauptquartier der Adventisten liegt in Silver Spring bei Washington D.C., USA. Im Dialog mit den Lutheranern waren die adventistischen Teilnehmer vom Hauptquartier nominiert; mehrere Teilnehmer waren auch Abteilungsleiter im Hauptquartier. Der Präsident der gesamten Kirche, Dr. Robert S. Folkenberg, nahm an der letzten Begegnung teil und wirkte selber aktiv bei der unmittelbaren Internet-Veröffentlichung des Schlussberichts mit.

Die lutherischen Teilnehmer repräsentierten die verschiedenen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes und waren vom LWB nominiert. Der LWB hatte relativ gründlich überlegt, ob ein solches Gespräch sinnvoll ist. Im LWB-Rat 1993 und im Exekutivkomitee 1994 wurde zunächst eine Bewilligung für eine adventistisch-lutherische Konsultation gegeben, die die Möglichkeit weiterer theologischer Gespräche untersuchen sollte.⁶ Während des Jahres 1994 hatte der LWB auch Informationen über die lokalen Verhältnisse zwischen den beiden Kirchen gesammelt. Zwanzig Mitgliedskirchen hatten unterschiedliche Berichte geschickt. Meistens waren die lokalen Kontakte von nur geringer Bedeutung, aber bisweilen war auch theologische Arbeit auf lokaler Ebene geleistet worden.⁷

Zwei lokale Beispiele können hier angeführt werden: In Italien hatte zwischen 1992 und 1994 eine gemeinsame theologische Kommission zwischen den protestantischen Kirchen und den Adventisten gearbeitet. Aufgrund eines relativ ausführlichen und ökumenisch gesinnten Schluss-

dokuments hatte die Kommission empfohlen, dass die Adventisten als Mitglieder des Bundes der protestantischen Kirchen in Italien aufgenommen werden könnten. In Deutschland wurde der Adventismus einerseits im evangelischen Nachschlagewerk *Handbuch religiöser Gemeinschaften* (41993) relativ kritisch behandelt, andererseits gab es auch unterschiedliche Formen der Begegnung in den einzelnen Landeskirchen.⁸ Aufgrund dieser Berichte wurde dem LWB klar, dass die örtlichen Verhältnisse so unterschiedlich waren, dass keine theologische Beurteilung der Beziehungen aufgrund dieser Informationen möglich war. Deswegen kann gesagt werden, dass der LWB gute Vorbereitungen für das Gespräch unternommen hat und mit einer großen Offenheit in den Dialog trat.

Darmstadt 1994: Die Wahl der Themen

Zum ersten Mal trafen sich die Gesprächspartner im adventistischen Bildungsinstitut „Auf der Marienhöhe“ in Darmstadt vom 1. bis 5. November 1994.⁹ Beide Seiten präsentierten zwei Grundsatzreferate. Der Hauptredakteur der weltweiten *Adventist Review*, William Johnsson, gab eine Übersicht zum Adventismus. Der deutschsprachige Dogmatiker Johann (Hans) Heinz sprach über das adventistische Bibelverständnis.¹⁰ Lutherischerseits präsentierte der kanadische Neutestamentler Erwin Buck die lutherische Schriftauffassung und der argentinische Systematiker David Calvo die Bekenntnisschriften.¹¹

In der anschließenden Gruppenarbeit wurden fünfzehn theologische Themen identifiziert, die einer weiteren Behandlung zwischen den Kirchen bedurften. Nach einer Diskussion wurde dieses Material in drei Teile geteilt, die in je einer Konsultation behandelt werden sollten. Als erster Themenkreis wurde „Rechtfertigung durch Glauben, das Gesetz, Gesetz und Evangelium“ identifiziert. Die Adventisten haben die Einsichten der Reformation zwar rezipiert, aber die tatsächliche Übereinstimmung mit der lutherischen Rechtfertigungslehre sollte kritisch geprüft werden, bevor andere Themen fruchtbar diskutiert werden könnten.¹²

Eine zweite Konsultation sollte dem Kirchenverständnis gewidmet sein. Mehrere lutherische Kirchen hatten in der Vorbereitungsphase den Wunsch geäußert, dass die Angemessenheit der Rede von Adventisten als „Sekte“ überprüft werden sollte. Für diesen Zweck sollten die Ekklesiologie und die kirchlichen Autoritätsstrukturen – z.B. die Rolle der Schriften von Ellen G. White für die Adventisten – diskutiert werden. Eine dritte und

letzte Konsultation hätte die Aufgabe, die Eschatologie zu erörtern. Die eigene Eschatologie der Adventisten ist oft Anlass zur Kritik gewesen; andererseits haben Lutheraner die Eschatologie in den bilateralen Dialogen noch nie behandelt.¹³

Viele lutherische Teilnehmer lernten erst in Darmstadt, welche zentrale Rolle Martin Luther für die Adventisten einnimmt. Die reformatorische Rechtfertigungslehre bildet für beide Seiten einen gemeinsamen Ausgangspunkt, von dem ausgehend die konfessionellen Speziallehren behandelt werden können. Die Darmstadt-Konsultation war entschieden der Meinung, dass es sich lohnt, gemeinsam theologisch zu arbeiten. Deswegen empfahl die Konsultation den Kirchen, drei theologische Gesprächsrunden über die vorgeschlagenen Themen zu halten.¹⁴

Schon im Darmstadt-Bericht kann ein für diesen Dialog typischer Gedanke festgestellt werden. Beide Seiten interessieren sich für die Frage, ob der Adventismus als eine theologisch legitime Version des Protestantismus angesehen werden kann. Das lutherische Selbstverständnis wird dagegen nicht in Frage gestellt, obwohl die Behandlung der Eschatologie auch an sie kritische Fragen richten kann. Wegen dieser gewissen Einseitigkeit kann die Dialog-Initiative der Adventisten als ein Schritt im größeren Prozess betrachtet werden, in dem die Leitung des Adventismus eine ökumenische Öffnung und vielleicht auch eine theologische Legitimation sucht. Die weltweite Zeitung der Adventisten veröffentlichte im Januar ein Editorial über Darmstadt mit dem Titel „Luthers Kinder“, in dem das Luthertum sehr positiv bewertet wurde.¹⁵

Mississauga 1996: Rechtfertigung und Sabbat

Nach diesem Ergebnis war es nicht schwierig, von den Kirchenorganisationen drei weitere Gesprächsrunden für die Jahre 1996–1998 gewährt zu bekommen. Das erste Thema, „Rechtfertigung durch den Glauben – das Gesetz“ wurde vom 16. bis 21. Juni 1996 in Mississauga in der Nähe von Toronto diskutiert.¹⁶ Das lutherische Selbstverständnis wurde von Jörg Rothermundt und Risto Saarinen in zwei Vorträgen skizziert, während Erwin Buck die Gesetzesproblematik im Neuen Testament erörterte.¹⁷ Die adventistische Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung sowie vom Gesetz und Sabbat wurde von zwei biblischen Dogmatikern, Hans LaRondelle und Angel Rodriguez, dargestellt.¹⁸

Es wurde in der Diskussion bald klar, dass beide Seiten die Rechtfertigungslehre der Reformation rezipiert haben. Die adventistische Lehrgrundlage *Fundamental Beliefs* will bewusst Luthers Einsichten in biblischer Perspektive darstellen. So konnte gemeinsam formuliert werden:

Im Laufe der Gespräche zeigte sich, dass Lutheraner und Adventisten die nicht voneinander zu trennenden Grundsätze der Reformation ohne Abstriche vertreten: sola scriptura [allein die Schrift], solus Christus [allein Christus], sola fide [allein durch den Glauben], sola gratia [allein die Gnade]. Beide Kirchen betrachten sich als Erben der Reformation und als Nachfahren Luthers. Dieses gemeinsam geteilte Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben gibt uns heute die Möglichkeit zu sagen, dass beide Kirchen die Erlösung in einer Weise lehren, die im Wesentlichen übereinstimmt.¹⁹

Dieses gemeinsame Erbe wird dann im Text differenziert. Die Adventisten nennen die Rechtfertigungslehre nicht das „Kriterium“ aller Lehren, obwohl Christus und Rechtfertigung allein durch den Glauben sachgemäß als „Mitte des Adventismus“ bezeichnet werden können.²⁰

Die Adventisten betonen im Weiteren, dass sie die Werkgerechtigkeit ablehnen und die Erlösung allein aus Gnade lehren. Beide Seiten verstehen gute Werke nicht als Bedingungen oder Verdienste, sondern als Früchte. Weil die Adventisten die Gebote betonen und die Lutheraner den neuen Gehorsam als Freiheit verstehen, kann in der Rede vom Glaubensleben eine konfessionelle Differenz gehört werden, die jedoch die fundamentale Übereinstimmung nicht in Frage stellt:

Adventisten nennen diese Werke das Bekunden „unserer Liebe zum Herrn“ (FB 18); Lutheraner verweisen üblicherweise auf den „neuen Gehorsam“. Eine besondere adventistische Betonung der Gebote kann hier festgestellt werden, während die Lutheraner einen besonderen Nachdruck auf die Freiheit des Christen legen. Doch da beide Kirchen von Gehorsam und Früchten, statt von Bedingungen und Verdiensten sprechen, stimmen wir darin überein, dass keine Seite eine Rechtfertigung durch Gesetzeswerke lehrt.²¹

Beide Kirchen „beschreiben das neue Leben oder den heiligenden Aspekt der Rechtfertigung als das Innewohnen Christi oder als neues Leben im Geist“. Ein Unterschied besteht darin, dass Lutheraner das neue Leben als „Empfang des Heiligen Geistes“ beschreiben, während die Adventisten „die Heiligung in einer etwas direkteren Weise“ verstehen. Nach dem adventistischen *Fundamental Belief* 10 gibt der Geist „uns die

Kraft zu einem heiligen Leben. Wer in Christus bleibt, wird Teilhaber der göttlichen Natur und hat die Gewissheit des Heils jetzt und im Gericht“.²² So verbinden die Adventisten die reformatorische Lehre von der Heilsgewissheit mit der ostkirchlich-pietistischen Heiligungslehre (2 Petr 1,4). Die Betonung der Heiligung schließt nicht aus, dass der Mensch Gerechtfertigter und Sünder zugleich ist, aber die Adventisten formulieren dieses *simul* einigermaßen anders als die Lutheraner:

*Als Schutz gegen den Perfektionismus lehren Adventisten, dass das neue Leben nicht die Möglichkeit des Sündigens ausschließt, während Lutheraner traditionell betonen, dass der gläubige Mensch sogar als Gerechtfertigter ein Sünder bleibt.*²³

Ähnliche Formulierungen über die Heiligung haben die Lutheraner in ihrem Dialog mit den Methodisten erreicht.²⁴

So besteht ein überraschend großes Einverständnis in Bezug auf das Verhältnis zwischen Glauben und Werke. Freilich gerät das Einverständnis in gewisse Nöte, wenn konkrete Gebote und Verbote anhand dieses Modells besprochen werden. Die Behandlung des Gesetzes beginnt mit der generellen Übereinstimmung, dass beide Seiten sowohl die Rechtfertigung aus Gnade als auch die Wichtigkeit und Relevanz der Zehn Gebote bejahen.²⁵ Das Sabbatgebot als Teil des Gesetzes wurde in Mississauga besonders intensiv diskutiert, weil es die Identität der Adventisten entscheidend prägt. Die lutherische Kirche hat in ihrer Geschichte kaum die Frage behandelt, ob die Heiligung des Sonntags ein solches Gebot bzw. ein solches Zeichen der Kirche ist, das die Gemeinde im Prinzip auch am Samstag bzw. am Sabbat nachvollziehen könnte. Ein Befürworter des alttestamentlichen Sabbats könnte argumentieren, dass (1) das Heiligen des Sonntags keine eindeutige biblische Lehre sei, und im Weiteren, dass (2) die Wahl des Feiertags nicht zu den Bedingungen gehöre, die für die Einheit der Kirche nach dem lutherischen Bekenntnis notwendig seien: „*satis est*“ (Confessio Augustana, Art. 7).(1) und (2) scheinen zusammen zu einer relativ freien Bestimmung des Feiertages zu leiten, was jedoch der lutherischen Praxis widerspricht.

Innerhalb der lutherischen Gruppe wurde diese Frage viel diskutiert. Es wurde generell empfunden, dass die Sabbatproblematik im Luthertum noch viel weiter theologisch diskutiert werden muss, bevor ihre ökumenische Dimension geklärt werden kann. Auch Luther selber hat das Sabbatgebot unterschiedlich bewertet und bisweilen eine freie Haltung zur Wahl der Feiertage gehabt. Darum hat der Dialog zur Sabbatfrage keine origi-

nelle Stellungnahme vorgeschlagen, sondern das Dokument erklärt historisch die jeweiligen konfessionellen Selbstverständnisse. Im letzten Teil des Dokuments wird empfohlen, dass eine bilaterale theologische Konsultation die Bedeutung des Sabbats noch weiter untersuchen soll. Die Adventisten betonen, dass sie das Halten des Sabbats nicht als „verdienstliches Werk“ verstehen, sondern als „dankbare Annahme eines göttlichen Geschenks“, und dass sie den Sabbat als „wesentliches Element des göttlichen Schöpfungsplanes“ auffassen.

Die drei Teile des Schlussdokuments wurden als Gesamttext erst 1998 veröffentlicht. Deswegen war es möglich, zu den früheren Themen auch 1997 und 1998 zurückzukehren. So wurde der Text zur Sabbatfrage zum ersten Mal in Mississauga 1996 geschrieben; 1997 weiter diskutiert und schließlich 1998 erheblich revidiert.²⁶

Jongny 1997: Kirche und Sakramente

Aufgrund der erreichten Konvergenz in der Rechtfertigungslehre wurde vom 1. bis 6. Juni 1997 in Jongny in der Schweiz das theologische Gespräch weitergeführt. Jetzt standen die Ekklesiologie und die kirchlichen Autoritätsstrukturen auf der Tagesordnung.²⁷ Angel Rodriguez berichtete von dem ekklesiologischen Selbstverständnis der Adventisten und George W. Reid von ihrer kirchlichen Autoritätsstruktur.²⁸ Seitens der Lutheraner sprach Ole Kvarme von der Kirchenautorität im Luthertum und Nelson Kilpp von der lutherischen Sakramentenlehre.²⁹

In den Diskussionen bot die Autorität der Heiligen Schrift bzw. das reformatorische *sola scriptura* einen gemeinsamen Ausgangspunkt. Die bibelorientierte und christozentrische Machtstruktur in der Kirche ist dem Selbstverständnis beider Kirchen gemeinsam:

*In beiden Konfessionen ist allein Christus das Haupt der Kirche. Alle Dienste sind von ihm abgeleitet, einschließlich des Priestertums aller Gläubigen und der Autorität, die ordinierten Geistlichen übertragen wird.*³⁰

Im Weiteren bejahten beide Kirchen die Unterscheidung zwischen der Bibel als *norma normans* und anderer Lehrdokumente als *norma normata*. Aufgrund dieser Unterscheidung können die Adventisten sagen, dass die Autorität von Ellen G. White eine „abgeleitete“ ist. Die Adventisten „prüfen ihr Schrifttum an der Heiligen Schrift“. Obwohl die Adventisten in der Liturgie kein Credo gebrauchen, „bejahen [sie] den biblischen Inhalt der altkirchlichen Bekenntnisse und bekennen sich ausdrücklich zum Glauben

an die Dreieinigkeit (FB 2–5)“. Diese Aussagen im Schlussbericht dienen dem Zweck der Anerkennung des Adventismus als christliche Kirche.

Unterschiede kamen in der biblischen Hermeneutik zur Sprache. Die Vorträge zeigen, wie biblische Belege für die Adventisten eine unmittelbare und explizite Bedeutung haben: „was nicht ausdrücklich dasteht“, kann nicht eine christliche Lehre sein. Diese Regel schließt allerdings nicht alle Interpretationen aus. So können weder die Kindertaufe noch das Halten des Sonntags nach dem adventistischen Selbstverständnis biblisch begründet werden, wohl aber die Dreieinigkeit Gottes. In den Jongny-Diskussionen wurde häufig darauf hingewiesen, dass die historisch-kritische Exegese im Adventismus unterschiedlich und bisweilen auch selektiv rezipiert worden ist. Obwohl fundamentalistische Züge in den Gemeinden oft vorherrschend sind, ist der adventistische Beitrag zur wissenschaftlichen Exegese heute beachtenswert und vielfältig. Nach dem Schlussdokument vertreten beide Kirchen ein christozentrisches Bibelverständnis, aber der historische und der hermeneutische Spielraum ist im Luthertum wesentlich größer.

Beide Diskussionspartner verstehen die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen. Die biblischen Bilder von der Kirche werden ebenfalls bejaht. Die geistliche Gemeinschaft kann nicht auf eine bestimmte äußere Organisation reduziert werden. „Das Wort Gottes und die Botschaft des Evangeliums“ sollten immer „im Mittelpunkt unseres Verständnisses vom Wesen der Kirche und ihrer Aufgaben stehen“³¹. Auf diese Weise bejaht der ekklesiologische Abschnitt im Prinzip dieselben Einsichten, die in vielen anderen ökumenischen Dialogen auch zur Sprache gekommen sind.

Größere Unterschiede bleiben in der Sakramentenlehre bestehen. Die Adventisten haben auch hier reformatorische – vor allem reformierte – Einsichten rezipiert, aber die Sakramentenlehre hat für die Adventisten keine so zentrale Bedeutung wie für die Lutheraner. Beide Kirchen verwenden die trinitarische Taufformel. Die Taufe der Adventisten wird heutzutage in den meisten lutherischen Kirchen als gültig anerkannt. Andererseits kann die baptistische Taufpraxis der Adventisten aus lutherischer Sicht als „anabaptistisch“ bezeichnet werden und beinhaltet dieselben Probleme wie die Taufe im Baptismus oder in der Pfingstbewegung. Das Taufverständnis des Dokuments folgt den Richtlinien, die die Lutheraner in ihrem Dialog mit den Baptisten entworfen haben. Die Adventisten erkennen an, dass die Säuglingstaufe „eine alte und weit verbreitete Praxis unter Christen ist“.³²

Die adventistische Abendmahlslehre redet von der Teilnahme an Leib und Blut Christi im Abendmahl sowie von der „geistlichen“ Realpräsenz, ähnlich der calvinistischen Tradition. Der weltweite normative Kommentar verbindet die Realpräsenz zudem mit der Idee von der „unwürdigen Teilnahme“ (*manducatio indignorum*)³³, was eine gewisse Nähe zur lutherischen Tradition darstellt. Die lutherisch-reformierten ökumenischen Texte zur Realpräsenz waren deswegen auch in diesem Dialog hilfreich.

Die adventistische Praxis der Fußwaschung vor dem Abendmahl war dagegen für die Lutheraner eine Herausforderung, weil diese Praxis weder in der ökumenischen Theologie noch im neueren Luthertum erörtert worden ist. Für die lutherischen Teilnehmer war es eine neue und sehr fruchtbare Einsicht, dass die Fußwaschung sich analog zum Sündenbekenntnis als Vorbereitung für das Abendmahl verhält. Diese Analogie wird im Schlussbericht expliziert:

*Adventisten lehren: „Zur Vorbereitung gehören Selbstprüfung, Reue und Sündenbekenntnis“ (FB 15). Lutheraner stimmen dem völlig zu. Für die Adventisten geht dem Abendmahl der Dienst der Fußwaschung voraus, der diese Vorbereitung zum Ausdruck bringt. In der lutherischen Kirche geht als Gegenstück dem Abendmahl sehr oft ein Sündenbekenntnis und die Absolution voraus.*³⁴

Hinsichtlich der Ekklesiologie war es für die Lutheraner wichtig, dass die Adventisten klar sagen, dass ihr Kirchenverständnis nicht exklusiv ist, sondern andere Christen auch positiv bewerten kann. Die adventistische Auffassung von den „Übrigen“ (bzw. „Rest“, engl. *remnant*, griech. *loipos*) ist in dieser Hinsicht aufschlussreich. Im lutherischen Pietismus wird bisweilen von der „kleinen Herde“ der Gläubigen bzw. von der *ecclesiola in ecclesia* gesprochen, aber es wurde im Dialog empfunden, dass diese Themen nicht analog zu der adventistischen Lehre von den „Übrigen“ zu verstehen sind. Der Begriff der Übrigen wird im Schlussbericht relativ ausführlich dargestellt und ökumenisch verständlich erläutert. Beide Kirchen vermeiden die donatistische Ekklesiologie. Als Ergebnis sagen sie gemeinsam:

*Für Adventisten wie Lutheraner ist daher die historische Kirche nicht identisch mit der „Gemeinschaft der Gläubigen und der Heiligen“ oder den „treuen und gläubigen Übrigen“. Überdies können wahre Christen in allen Kirchen gefunden werden.*³⁵

Diese Feststellung von Jongny 1997 – die in Cartigny 1998 weiter präzisiert wurde – eröffnet viele ökumenische Möglichkeiten. Wenn die Lutheraner im Teil „Empfehlungen“ des Schlussdokumentes sagen, die

Adventisten sollen in den LWB-Mitgliedskirchen „nicht als Sekte, sondern als Freikirche“³⁶ behandelt werden, beruht dies zum großen Teil auf der Bereitschaft der Adventisten, die konkrete Kirche als *corpus permixtum* zu bejahen und „wahre Christen in allen Kirchen“ zu sehen.

Auf diese Weise haben die Texte von Mississauga und Jongny schon einen Zweck der Konsultationen erreicht, nämlich die Überprüfung der adventistischen Lehrgrundlage.

Cartigny 1998: Eschatologie

Die dritte Plenarsitzung über die Eschatologie hat ökumenisches Neuland beschritten. In Cartigny/Schweiz (10. und 16. Mai 1998)³⁷ legten Erwin Buck, Jörg Rothermundt und Nelson Kilpp die lutherische Eschatologie dar.³⁸ Johann Heinz, Jon Paulien und William H. Shea präsentierten die Lehren der Adventisten.³⁹ Schon die sechs Vorträge bieten eine außerordentlich materialreiche Bearbeitung des Themas, das trotz seiner großen Bedeutung im Weltchristentum und in der ökumenischen Theologie kaum diskutiert worden ist. Die Lutheraner erläutern vor allem ihr pietistisches und exegetisches Erbe; dagegen wird die moderne systematische Eschatologie auf beiden Seiten zwar erwähnt, aber wenig berücksichtigt.

Das Schlussdokument betont die Christozentrik der Eschatologie. In der Individualeschatologie hat die Auferstehung des Leibes Priorität vor der Unsterblichkeit der Seele. Die altkirchliche Universal-Eschatologie, d.h. die Wiederkunft Christi, das letzte Gericht und andere Elemente der Glaubensbekenntnisse, werden gemeinsam bejaht. Sowohl die „überhitzte Erwartung“ als auch die gleichgültige Haltung der Christen angesichts der letzten Tage werden abgelehnt, das „tägliche Bereitsein“ empfohlen. Der Stellenwert der apokalyptischen Literatur ist in den Kirchen deutlich verschieden: für die Adventisten sind Daniel- und Johannes-Offenbarung zentrale Prophetien, die in den Gemeinden ausführlich erklärt werden. Im Luthertum dagegen wird die Apokalyptik kaum über die Aussagen der altkirchlichen Bekenntnisse hinaus expliziert.⁴⁰

Die adventistischen Speziallehren wurden im Dialog als Ergebnisse dieses unterschiedlichen Explikationsbedürfnisses verstanden und entsprechend beurteilt. Von der adventistischen Lehre vom Dienst Christi im himmlischen Heiligtum wird gesagt, dass die Lutheraner zwar auch Christus als Hohenpriester darstellen, aber keine biblische Grundlage für die adventistische Weiterentwicklung der Lehre sehen. Die Adventisten beto-

nen, dass die Annahme bzw. Nicht-Annahme dieser Lehre „das Evangelium nicht in Frage stellt“. Die Bedeutung der Lehre für die Adventisten wird im Dokument weiter erläutert.

Nur kurz konnten andere apokalyptische Lehren, wie z.B. „Babylon“, „Malzeichen des Tieres“ und „Millennium“ behandelt werden. Wichtig ist aber, dass in den Vorträgen und anschließenden Diskussionen die theologischen Intentionen dieser Lehren ausführlich zur Sprache kamen. Es wurde den Teilnehmern klar, dass diese Ausdrücke im Adventismus nicht etwa als emotionale Aspekte einer Erweckungspredigt zu verstehen sind, sondern sie bilden Stichwörter für gedanklich vertiefbare Sonderlehren, die in den lutherischen Kirchen nur eine marginale Existenz (z.B. im Pietismus) erlebt haben.

In Cartigny wurden schließlich auch die Empfehlungen formuliert, zu denen die Kirchen aufgrund des theologischen Gesprächs bereit sein könnten. Wichtigste Empfehlungen betreffen die Anerkennung der Adventisten als Freikirche in der ökumenischen Arbeit der Lutheraner und die entsprechende Offenheit der örtlichen adventistischen Gemeinden gegenüber anderen Christen. Darüber hinaus wird eine Zusammenarbeit auf fünf Gebieten empfohlen: 1. Linderung der Leiden der Menschheit, 2. Eintreten für religiöse Freiheit, 3. Pastorentreffen und theologische Gremien, 4. Gemeinsame Gebetstreffen, 5. Arbeit der Bibelgesellschaften. Im Hinblick auf die umfangreiche karitative Tätigkeit im Adventismus ist es wichtig zu bemerken, dass die Adventisten in der Sozialarbeit und in den Hilfsaktionen mit anderen zusammenarbeiten können, ebenfalls in den Bibelgesellschaften und in der theologischen Ausbildung. Gemeinsame Evangelisation und gemeinsame Gottesdienste sind dagegen nicht aufgelistet.

Die Empfehlungen heben auch hervor, dass „gläubige Christen“ zum Abendmahlstisch der Adventisten eingeladen sind. Am Schlußtag der Cartigny-Konsultation wurde das Dokument in der Anwesenheit des Präsidenten der Adventkirche, Robert Folkenberg, und des Generalsekretärs des LWB, Ishmael Noko, angenommen. Anschließend nahmen die Delegierten an einem adventistischen Gottesdienst teil, zu dem auch Fußwaschung und Abendmahl gehörten. So wurde einer Empfehlung unmittelbar gefolgt.

Die Bedeutung und die Rezeption der Gespräche

Die Teilnehmer waren mit dem Schlussbericht sehr zufrieden. Es war möglich, vieles gemeinsam zu formulieren, ohne den Eindruck von

falschen Konvergenzen zu erwecken. Von den offenen theologischen Fragen war die des Sabbats für die Lutheraner besonders schwierig, weil sie ambivalente Gefühle erweckt: einerseits betont die lutherische Theologie traditionell, dass „äußere Gebräuche“ kein Hindernis für die Ökumene sind, andererseits ist unklar, ob und inwieweit das Halten des Sonntags eine solche Äußerlichkeit ist. Im Bereich der Eschatologie konnte überraschend viel gemeinsam diskutiert werden, aber manches blieb auch unklar. Die Hermeneutik der Eschatologie wurde fruchtbar expliziert. Als entscheidendes hermeneutisches Thema gestaltete sich die Frage: Wie explizit muss eine christliche Kirche Eschatologie und Apokalyptik lehrmäßig formulieren, um das christliche Zeugnis sachgemäß wiederzugeben und zugleich die Neugier der Menschen im Blick auf die Zukunft in verantwortlicher Weise zu befriedigen? Es ist klar, dass die Kirchen hier unterschiedliche Strategien entwickelt haben: während die Adventisten quantitativ mehr Lehren und Antworten bieten, versuchen die Lutheraner, die Eschatologie im Lichte altkirchlicher Glaubensbekenntnisse zu betrachten. Die Frage, ob und inwieweit diese unterschiedlichen Strategien als Folgen der tiefer liegenden Lehrdifferenzen aufgefasst werden sollen, wurde im Schlussdokument mit einigen kurzen Formulierungen erläutert, die die Differenzen nennen, aber ihren relativen Stellenwert noch offen lassen.

Hinsichtlich der Rechtfertigungslehre haben die lutherischen Teilnehmer eine Hermeneutik des Vertrauens praktiziert. Wenn die adventistischen Lehrdokumente sich explizit auf Luther und die Reformation berufen und eine lutherische Lehre wiedergeben, wurde ihnen geglaubt und eine entsprechende theologische Konvergenz formuliert. In den Mitgliedskirchen des LWB wurde diese Hermeneutik manchmal kritisch befragt: es wurde berichtet, dass die Adventisten auf lokaler Ebene nicht so ökumenisch sind und keineswegs so deutlich das reformatorische *sola gratia* vertreten wie der Dialog behauptet.⁴¹ Meines Erachtens war eine analoge Problematik zwischen den ökumenisch gesinnten Vertretern des Adventisten-Hauptquartiers und manchen anti-ökumenischen Ortsgemeinden auch sichtbar.

Der aufmerksame Leser der Dokumentation kann diese Spannung zwischen Dialogteilnehmern und ihren Kritikern sehen, wenn er analysiert, in welchem Namen die „Gespräche“ bzw. „Konsultationen“ in verschiedenen Kontexten geführt werden. Die Gespräche wurden von den offiziellen Kirchenstrukturen organisiert und die lutherischen Teilnehmer wurden aus verschiedenen Kirchen eingeladen, wie es auch sonst in den Dialogen üblich ist. Der Schlussbericht und die Vorträge wurden von den betreffen-

den Organisationen veröffentlicht und in den Band *Growth in Agreement* aufgenommen. Zwar wird nur selten von „official dialogue“⁴² gesprochen, aber viele andere Bezeichnungen werden verwendet.

Nach dem Ende der Gespräche behaupten die Herausgeber der Dokumentation in ihrem gemeinsamen Vorwort⁴³, dass die Teilnehmer und nicht die Organisationen für den Inhalt der Dokumente verantwortlich sind. Diese Behauptung steht im Widerspruch zu der Titelformulierung des Schlussberichts: „Die bilateralen Gespräche zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Kirche der Siebenten-Tages-Adventisten“ – und vor allem zu dem Selbstverständnis der Teilnehmer, die keineswegs als Privattheologen, sondern als Vertreter ihrer Kirchen bzw. des LWB in die Gespräche nominiert wurden und sie mitgestaltet haben. Wahrscheinlich haben die Organisationen kurz nach dem Ende der Gespräche auch kritische Stimmen berücksichtigen müssen, nach deren Meinung der Text zu weit geht.

Der Verfasser des vorliegenden Erfahrungsberichts hält diesen Widerspruch allerdings für einen produktiven Gegensatz und für ein gutes Zeichen, das von der Relevanz der Dialogergebnisse für die Kirchen zeugt. Gerade solche Dokumente, die Reaktionen hervorrufen und debattiert werden, sind für die ökumenische Arbeit wichtig und theologisch fruchtbar. Ökumenische Dokumente, die im Prinzip höchst offiziell sind, aber in Wirklichkeit niemanden interessieren, sind zumeist ohne Wirkung geblieben.

ANMERKUNGEN

- ¹ Adventisten und Lutheraner im Gespräch. Bericht über die bilateralen Gespräche zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten 1994–1998 (Englisch, Französisch, Deutsch). Faculté adventiste de théologie, F-74160 Collonges sous Salève 2000. [Im Folgenden: *Bericht*.] Der im Original auf Englisch formulierte Text ist seit der Unterschreibung im Mai 1998 im Internet erhältlich (in vielen Übersetzungen z. B. auf den nationalen Websites der Adventisten) und auch in *Growth in Agreement II*, hg. von J. Gros, H. Meyer und W. Rusch, Genf 2000, 295–309.
- ² *Lutherans and Adventists in Conversation. Report and Papers Presented 1994–1998.* General Conference of Seventh-day Adventists and The Lutheran World Federation (ed.), Silver Spring and Geneva 2000. 319 S. [Im Folgenden: *Papers*.]
- ³ Außer in den Hauptquartieren der betreffenden Organisationen (in Silver Spring und Genf) ist eine relativ vollständige Sammlung des Archivmaterials (ursprüngliche Fassungen der Vorträge, verschiedene Textvorschläge usw.) im Institut für Ökumenische Forschung, Straßburg, und im Ökumenischen Archiv der Theologischen Fakultät Helsinki erhältlich.
- ⁴ Vgl. William G. Johnsson: *Seventh-day Adventists: A Profile* (in: *Papers*, 26–41), 40. Bert B. Beach, *Seventh-day Adventist Church*, in: *Dictionary of the Ecumenical Movement*, Genf 1991, 918–919.

- 5 Die adventistischen Beiträge in *Papers* bieten reichlich Literatur. Vgl. vor allem die normative Erklärung der adventistischen Lehrgrundlage „Fundamental Beliefs“ (FB): Seventh-day Adventists Believe ..., Silver Spring 1988 (diese Ausgabe wurde im Dialog benutzt). Für die adventistische Praxis vgl. Thomas Steininger, *Konfession und Sozialisation. Adventistische Identität zwischen Fundamentalismus und Postmoderne*. KuK 33, Göttingen 1993.
- 6 LWB Exekutivkomitee Agenda 1994, Exhibit 8, 1.
- 7 Eine Zusammenfassung dieser Informationen befindet sich im genannten Archivmaterial: Local Lutheran – Seventh-day Adventist relations, October 1994.
- 8 Ebd.
- 9 Lutherische Teilnehmer waren nach Darmstadt Report (befindet sich im Archivmaterial): Erwin Buck (Kanada), Ole Christian Kvarme (Norwegen, Vorsitzender), Anastasia Malle (Tansania), Faith Rohrbough (USA), Jörg Rothermundt (Deutschland), Lester Wikström (Schweden), Risto Saarinen (LWB/Finnland, Berater). Adventisten: Bert Beach (USA, Vorsitzender), Johann Heinz (Deutschland), William Johnsson (USA), Miroslav Kis (USA), Jan Paulsen (England), Angel Rodriguez (USA), Nancy Vyhmeister (USA), Gosnell Yorke (Kenya), Holger Teubert (Deutschland).
- 10 William G. Johnsson (wie Anm. 4), *Papers*, 26–41; Hans Heinz, Seventh-day Adventists' Approach to the Bible, *Papers*, 42–57.
- 11 Erwin Buck, How Lutherans Read the Bible, *Papers*, 58–73. Der in Calvos Abwesenheit gelesener Vortrag „Confessions and the Lutheran Church“ (8 S.) ist nur als Manuskript erhältlich.
- 12 Darmstadt Report (wie Anm. 9). Die Erfüllung dieser Aufgabe bildet den späteren ersten Teil in *Bericht*. Der in Darmstadt Report formulierte Plan von drei Konsultationen befindet sich auch in: *Bericht*, Präambel.
- 13 Darmstadt Report (wie Anm. 9).
- 14 Ebd.
- 15 William G. Johnsson, Children of Luther, Adventist Review January 1995, 4. Diese Praxis hat sich fortgesetzt in: W. Johnsson, The Justified, Adventist Review October 24, 1996, 5; W. Johnsson, Adventists and Lutherans: Round Three, Adventist Review September 11, 1997 sowie in mehreren Artikeln 1998.
- 16 Anwesend waren folgende Teilnehmer (nach Mississauga-Report, im Archiv). Lutheraner: Faith Rohrbough (Vorsitzende), Eugene Brand (LWB), Erwin Buck, Nelson Kilpp (Brasilien), Nachiro Kioshige (Japan), Jörg Rothermundt und Risto Saarinen. Adventisten: Bert Beach (Vorsitzender), Teofilo Ferreira (Portugal), William Johnsson, Hans LaRondelle (USA), Pardon Mwansa (Sambia), Aulikki Nahkola (Finnland), Angel Rodriguez.
- 17 Erwin Buck, The Role of the Law in the New Testament, *Papers*, 134–149; Jörg Rothermundt, The Lutheran Church: A Profile, *Papers*, 74–88, Risto Saarinen, „Justification by Faith“ in the Ecumenical Dialogues of the Lutheran World Federation, *Papers*, 89–105.
- 18 Hans K. LaRondelle, The Seventh-day Adventist View of the Relationship of Justification-Sanctification-the Final Judgment, *Papers*, 122–133; Angel Manuel Rodriguez, The Adventist Understanding of the Law and the Sabbath, *Papers*, 106–121 (verkürzt veröffentlicht).
- 19 *Bericht*, I-Rechtfertigung. Wenn im Folgenden nach diesem Text zitiert wird, entsprechen die Nummern I, II, III den drei Konsultationen und das Stichwort dem Titel des zitierten Abschnittes.
- 20 *Bericht*, I-Rechtf.
- 21 Ebd.
- 22 Ebd.

- ²³ Ebd.
- ²⁴ Vgl. Bericht der Gemeinsamen Lutherisch/Methodistischen Kommission 1984, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. II, hg. von H. Meyer et alii, Paderborn-Frankfurt 1992, 231–258.
- ²⁵ *Bericht*, I-Gesetz.
- ²⁶ Anhand des Archivmaterials kann diese Entwicklung im Einzelnen dokumentiert werden.
- ²⁷ Anwesend in Jongny waren: Adventisten: Bert Beach (Vorsitzender), Niels-Erik Andreasen (USA), Teofilo Ferreira, Johann Heinz, William Johnsson, Pardon Mwansa, Aulikki Nahkola, Jan Paulsen, George W. Reid (USA), Angel Rodriguez; Lutheraner: Erwin Buck, Günther Gassmann (LWB), Nelson Kilpp, Naohiro Kiyoshige, Ole Kvarme, Mariette Razivelo (Madagaskar), Jörg Rothermundt, Risto Saarinen.
- ²⁸ Angel Rodriguez, *The Adventist Church and the Christian World*, *Papers* 168–180 (leicht gekürzt veröffentlicht); George W. Reid, *The Seventh-day Adventist Understanding of Church Authority*, *Papers*, 201–215.
- ²⁹ Ole Chr. Kvarme, *The Understanding of Church Authority in Lutheran Churches*, *Papers*, 150–167; Nelson Kilpp, *Baptism and the Lord's Supper in Lutheran Tradition and in Present Dialogue*, *Papers*, 181–200.
- ³⁰ Hier und im Folgenden zitiert aus *Bericht*, II-Schrift.
- ³¹ *Bericht*, II-Ekklesiologie.
- ³² *Bericht*, II-Ekklesiologie. Vgl. Baptisten und Lutheraner im Gespräch, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, a.a.O., 189–216.
- ³³ Believe (wie Anm. 5), FB 15 Erklärung im Anschluss an 1 Kor 11,29.
- ³⁴ *Bericht*, II-Ekklesiologie.
- ³⁵ Ebd.
- ³⁶ *Bericht*, III-Empfehlungen.
- ³⁷ Teilnehmer in Cartigny waren: Lutheraner: Ole Kvarme (Vorsitzender), Erwin Buck, Nelson Kilpp, Naohiro Kiyoshige, Mariette Razivelo, Jörg Rothermundt, Risto Saarinen, Sven Oppegaard; Adventisten: Niels-Erik Andreasen, John Graz (USA), Johann Heinz, William Johnsson, Pardon Mwansa, Aulikki Nahkola, Jan Paulsen, Jonathan Paulien, George W. Reid, Angel Rodriguez, William H. Shea (USA).
- ³⁸ Jörg Rothermundt, *Eschatology in the Lutheran Perspective*, *Papers*, 276–290 (leicht gekürzt veröffentlicht); Erwin Buck, *Interpretation of Biblical Apocalyptic Literature*, *Papers*, 291–305, Nelson Kilpp, *Papers*, 306–319.
- ³⁹ Hans Heinz, *Eschatology in the Adventist Faith*, *Papers*, 216–236, Jon Paulien, *Eschatology and Adventist Self-Understanding*, *Papers*, 237–253 (gekürzt veröffentlicht), William H. Shea, *Seventh-day Adventist Teaching on the Judgment*, *Papers*, 254–275 (stark gekürzt veröffentlicht).
- ⁴⁰ Hier u. im Folgenden vgl. *Bericht*, III-Eschatologie.
- ⁴¹ So einerseits Local Lutheran – Seventh-day Adventist Relations (wie Anm. 7), andererseits manche Diskussionsbeiträge und briefliche Mitteilungen, die den lutherischen Delegierten seitens ihrer Kirchen während der Gespräche zur Kenntnis gegeben wurden.
- ⁴² So indirekt Johnsson (wie Anm. 4), *Papers*, 40.
- ⁴³ Sven Oppegaard und Bert Beach, in: *Bericht*, Vorwort und *Papers*, 3. Seit meiner Rückkehr nach Finnland 1999 war ich selber nicht an der Veröffentlichung der Dokumente beteiligt.